

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Karl Vankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljähr. inkl. Frangobrief
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld,
Einzeln-Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeltungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 3.

Magdeburg, Freitag, den 4. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Ein unfreiwilliger Agitator.

Das „Hamburger Echo“ schreibt: „Während neue Steuern und neue Mehrausgaben für den bewaffneten Frieden in Aussicht stehen, erscheint auch der „notleidende Kohlenbaron“ und singt uns sein Klage lied. Dessen Inhalt läßt sich leicht ahnen: „schlechte Zeiten, geringe Profite und unerträgliche Ansprüche der Arbeiter!“ Eingeführt wird der notleidende Kohlenbaron von einem Herrn Effertz, der sich als Direktor der Gewerkschaft Königsborn bezeichnet, und zwar in einer Broschüre über „den niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbau im ersten Halbjahr 1894“. Herr Effertz schreibt also gewissermaßen „in eigener Sache“. Er will den Beweis führen, die Kohlenbarone seien so übel daran, daß sie zu Grunde gehen müßten, wenn nicht durch das Kohlen-Syndikat die Kohlenpreise erhöht worden wären und noch weiter erhöht würden.

Es ist niemals gut, wenn man eine Arbeit, die auf ihrem Titel Wahrheit verspricht — denn der Herr Direktor will die wirkliche Lage der Kohlenindustrie schildern — gleich mit einer groben Unwahrheit anfängt. Er sagt nämlich, man solle staatlicherseits den Privatbergbau „in Ruhe lassen“; derselbe sei gegen die „Rebellion“ der Arbeiter so widerstandsfähig, daß er „keinen fremden Arzt“ brauche. Glaubt denn der Herr Direktor, man habe schon vergessen, daß der „Privatbergbau“ bei dem großen Ausbruch der Bergleute von 1889 „einen fremden Arzt“ herbeigezogen hat, der als Heilmittel Bajonette und blaue Bohnenzur Anwendung brachte?*) Man muß logischer Weise gegen alle Angaben des Herrn Direktors das höchste Mißtrauen hegen.

Sein Gedankengang ist etwa folgender: Die Kohlenindustrie ist in eine Noilage geraten durch die staatlichen Vorschriften zur Verhütung von Unglücksfällen, welche den Unternehmern zu viele Kosten verursachen; dazu kommen noch die Ausgaben für Knappschaftskassen, Alters- und Unfallversicherung, Kommunalsteuern u. s. w. Im Oberbergamt Dortmund betragen diese Kosten ungefähr 23 Millionen — nach Angabe des Herrn Direktors. Darum müssen — so meint er — durch das Syndikat die Kohlenpreise noch bedeutend erhöht werden.

Weider verrät uns der Herr Direktor nicht, was der Gesamtprofit des in Rede stehenden Unternehmertums ist; er führt uns eine Anzahl Zechen an, von denen 59 mit einem Gewinn von 78 Pfg. pro Tonne gearbeitet haben; 43 haben angeblich an der Tonne 44 Pfg. Verlust gehabt und unter 102 Zechen haben 48 eine durchschnittliche Ausbeute von 75 Pfg. verteilt. Er beziffert, daß im Durchschnitt sich der Verdienst auf 50 Pfg. pro Tonne belaufe, „kaum 3 Proz. des Kapitals“ — und um diese „Kleinigkeit“ mache man so viel Lärm.

Aber nehmen wir an, daß die Angaben des Herrn Direktors richtig sind und daß — nach Abzug aller Kosten — wirklich nur 50 Pfg. durchschnittlichen Profits pro Tonne herauskommen. In Deutschland werden jährlich etwa 82 Millionen Tonnen gefördert; das macht 41 Millionen jährlichen Reingewinns für die Unternehmer, unter denen sich bekanntlich eine Menge Aktionäre mit arbeitslosem Erwerb befinden. Aber in Wahrheit ist der Durchschnittsprofit weit höher, wenn die notleidenden Grubenbarone auch noch so laut schreien.

Die Arbeitslöhne belaufen sich nach des Herrn Direktors eigenen Angaben auf 2 Mark 50 Pf. bis 3 Mark 70 Pf. pro Schicht. Und trotzdem diese Löhne geradezu kläglich genannt werden müssen, erhebt der Verfasser ein wütendes Geschrei gegen die Sozialdemokratie, welche die Bergarbeiter organisieren will; gegen die christlich-soziale Partei, welche „gerechten Lohn“ und „Einschränkung der Schichtdauer“ verlangt, und er wendet sich sogar giftig gegen die Behörden, welche einen, wenn auch nur geringen Schutz gegen Unglücksfälle durchzusetzen suchen. Wie er über Feste der Arbeiter und Schnapskaffee herzieht, so sucht er auch die Anordnungen der Behörden zum Schutze der Arbeiter ins Lächerliche zu ziehen. Er sagt u. a.:

„Ein Fall betrifft zwar nicht den Bergbau, sondern die Landwirtschaft. Er ist aber so bezeichnend und hat mit einzelnen beim Bergbau in Frage gestandenen Anordnungen über Verbesserungen von Maschinen und Ankleideräumen eine gewisse Verwandtschaft, daß er hier ebenfalls kurz angeführt sein mag. Bei einer hohen Behörde ist vor kurzem allen Ernstes erwogen und zur Diskussion gestellt worden, ob nicht durch polizeiliche Vorschriften den Frauen und Mädchen, welche auf dem Felde an Dampftraktoren mitarbeiten, die Anlegung von Hosen und anschließenden Jacken zur Pflicht gemacht werden solle, damit sich die losen Kleider nicht in Teile der Maschine verwickeln. Dieser, gewiß einer löblichen

Vorsicht entspringende Vorschlag ist allerdings von dem betreffenden Bezirksausschuß gestrichen, aber es mußte doch ernsthaft darüber verhandelt werden, sogar darüber, ob den Frauen und Mädchen nicht ein hölzernes oder eiserne Toilettegemach auf das Feld nachzuführen werden könnte, in welchem die Umkleideung stattfinden sollte, um die von einer Seite eingewandte Gefahr eines Dorfspektakels zu vermeiden, der vorzuziehen sei, wenn die Frauen in ihrer Verkleidung die Straßen passierten. Die Kosten dieser Einrichtung wurden weiter nicht erwogen.“

Man kann über eine Frage, bei der es sich um die Gesundheit von Müttern handelt, die daheim Kinder zu erziehen haben, schon ernsthaft verhandeln, ohne daß man darum die behördlichen Vorschläge praktisch zu finden braucht. Man sieht aus Obigem, wie die Industriellen und ihre Diener die behördliche Autorität gering anschlagen, wenn es sich um „Kosten“ handelt, während sie andererseits die Sozialdemokratie stets wegen angeblicher Mißachtung der Autorität verfolgt wissen wollen!

Dieser ungeschickte Anwalt der Syndikate, der alle Ansprüche der Arbeiter, auch die mäßigsten, einfach zurückweisen und dabei die Kohlenpreise noch „bedeutend“ in die Höhe treiben will, zeigt uns so recht das Naturreich der Syndikate. Sie bedeuten verschärfte Ausbeutung der Arbeiter und der Konsumenten überhaupt durch die „notleidenden“ Kohlenbarone und die nimmermatten Aktionäre.

Der Herr Direktor wird sein Teil dazu beitragen, den Bergleuten ihre Lage klar zu machen; er wird ihnen den Wert der Organisation wie mit feurigen Zungen einpauken, wenn sie seine Broschüre lesen. Er ist ein Agitator wider Willen und besorgt unablässig gerade das, was er der Sozialdemokratie zum Vorwurf macht. Die Wirkung dieser Broschüre werden wir bald sehen.

Man sieht, daß die Profitgier und die Annäherung der Kapitalisten sich so wenig Grenzen ziehen lassen will, wie die der Agrarier. Allgemeine Zustände kümmern diese Herren gar nichts; Profit! Profit! Profit! ist ihr Ruf, gleichviel ob das Volk noch mehr in Not kommt oder nicht.

Tausende hungern und frieren, und mitten im Winter will man die Kohlenpreise erhöhen, und zwar bedeutend! O diese Bourgeois-Zivilisation!

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Zum Schutze des „heimischen“ Herdes. Von braunschweigischen Nähmaschinenfabrikanten ist eine Beschwerde gegen das Bekleidungsamt des 15. Armeekorps (Eisfab) an das preussische Kriegsministerium abgegangen. Es wird Klage darüber geführt, daß das Bekleidungsamt an einen ausländischen Nähmaschinenfabrikanten sehr umfangreiche Aufträge erteilt habe, ohne die heimische Industrie zur Bewerbung und Abgabe von Preisforderungen veranlaßt zu haben. — Wer am billigsten liefert, erhält die Bestellung, ist das Motiv der herrschenden Klasse. —

Ein neuer ordnungspolitischer Unfug. In bürgerlichen Blättern finden wir folgende Notiz:

„Frau Liebknecht gegen Bebel's „Frau“. Das „Neue Wiener Journal“ hat an eine Reihe von Frauen eine Umfrage gerichtet, was sie über die Ehe denken. Unter anderen ist auch von Frau Natalie Liebknecht eine Erwiderung eingegangen, welche in striktem Gegensatz steht zu den Ansichten, die in Bebel's „Frau“ über die Ehe ausgesprochen werden. Frau Liebknecht erklärt die Ehe für ein notwendiges Verhältnis und die unerlässlichste Grundlage einer vernünftigen Gesellschaftsordnung, die nur durch den wirtschaftlichen Druck häuslicher Verhältnisse werde.“

Diese Notiz soll offenbar dazu dienen, glauben zu machen, Bebel verwerfe die Ehe. Das ist eine grobe Fälschung seiner in dem Buche „Die Frau und der Sozialismus“ entwickelten Ansichten. Frau Natalie Liebknecht erklärt durchaus nichts anderes, als was mit Bebel's Ausführungen sich völlig deckt. Was thut denn Bebel in jenem Buche? Er schildert zunächst die Unterdrückung der Rechte und der Würde des Weibes in der Vergangenheit und Gegenwart; er fährt aus, welche entsetzlicher heuchlerischer Humbug heutzutage mit dem Begriff der Ehe getrieben wird, wie sie in der Regel und gerade in den herrschenden Gesellschaftskreisen nur eine besondere Art von Prostitution ist. Dann geht er dazu über, die Stellung der Frau in der Zukunft, in der neuen Gesellschaft, zu erörtern. Da soll sie neben dem Manne als Freie und Gleichberechtigte stehen. Wörtlich heißt es (9. Auflage, S. 337):

„In der Liebknecht ist sie so gut wie der Mann frei und ungebunden. Sie freit oder läßt sich freit und schließt den Bund aus freier oder nicht freier Wahl, als auf ihre Neigung. Dieser Bund ist ein Privatvertrag ohne Rechtswirkungen irgend eines Staates, wie die Ehe bis ins letzte Mittelalter ein Privatvertrag war. Der Sozialismus schafft also hier nichts Neues, sondern stellt nur auf höherer Kulturstufe und unter neuen gesellschaftlichen Formen her, was auf primitiver Kulturstufe und ehe das Privatvertrags die Gesellschaft beherrschte, allgemeine Geltung hatte.“

Bebel will nicht die Ehe an sich beseitigt wissen, er tritt vielmehr ein für die natur- und vernunftschlechlich geläuterte

Ehe; die Familie soll, wie auch Fr. Kugel treffend sagt, nach den vernünftigen Prinzipien einer naturgemäßen Erkenntnis eingerichtet werden. Nur so wird die Ehe eine Grundlage einer vernünftigen Gesellschaftsordnung sein. In einem anderen Sinne dürfte auch die Erklärung der Frau Liebknecht nicht aufzufassen sein. —

Die Berliner Lokalkommission wird nur solche Säle für die Sozialdemokratie gestatten, die unentgeltlich für politische und gewerkschaftliche Versammlungen zu haben sind, und deren Inhaber sich verpflichten, bei Arbeiterfestlichkeiten Musiker und Bedienungspersonal nur aus den Arbeitsnachweisen der betreffenden Organisationen zu entnehmen. Die Saalbesitzer, welche die Saalperre aufgehoben, weigern sich, die Säle unentgeltlich herzugeben, wollen auch die von den Arbeitern empfohlenen Musikern und das Bedienungspersonal nicht anstellen. —

In Charlottenburg hatte bekanntlich die sozialdemokratische Versammlung sich für die Fortdauer des Boykottes entschieden. Die Boykottkommission fordert die Charlottenburger Parteigenossen auf, angesichts der anderweitigen Beschlüsse auch in Charlottenburg den Boykott als aufgehoben zu betrachten. —

In den Ruhestand. Der in der Fuchsmühlener Angelegenheit vielgenannte Bezirksamtmann Wall wird „infolge erschlatterter Gesundheit“ demnächst seine Veretzung in den Ruhestand nachsuchen. Also doch! —

Der deutsche Ratler hat bei dem Neujahrsempfang keine „hochbedeutende“ Rede an die Generalität gehalten.

40—50 neue Richterstellen sind im preussischen Justizetat für 1895/96 vorgesehen. Sind das Vorbote der Umsturzvorlage oder will man den längst fühlbar gewordenen Richtermangel einschränken? —

Die neue Spaltung unter den Antisemiten wird bereits angeklündigt. Althardt erklärt in einem Schreiben an die „Westfäl. Reform“, daß, falls die deutsch-soziale Partei sein Programm nicht annehme, er gezwungen sei, eine eigene Partei zu gründen unter dem Namen „Deutsche Freiheitspartei“ oder „Deutscher Freiheitbund“. —

Den Polen ist man jetzt nicht mehr besonders hold. Ein Polenverein Osawat in Lipine (K.-Bez. Oppeln) ist wegen „gemeingefährlicher Bestrebungen“ geschlossen worden. Man will angeblich den Polenvereinen „besondere Aufmerksamkeit“ widmen. —

Abbitte geleistet. Das Strafverfahren gegen die beiden polnischen Blätter „Goniec Wielkopolski“ und „Pociep“ wegen Beleidigung des Erzbischofs Dr. von Stabilewski und des Domkapitels ist der „Pos. Ztg.“ zufolge eingestellt worden, nachdem der Erzbischof den Strafantrag zurückgezogen hat, weil die Blätter — Abbitte leisteten. —

Vom Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung.

Zur Verhöhnung einer kirchlichen Feiern und zur Verhöhnung eines anwesenden Lehrers war, wie der „Germania“ von der Vorsitzenden des Deutschen Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit mitgeteilt wird, im Herbst d. J. in einem Orte Norddeutschlands die Sedanfeier von Militärpersonen im Beisein ihrer höheren Vorgesetzten mißbraucht worden. Von in geistliche Tracht verkleideten Soldaten wurde die Rede aus Saufliedern und Bibelprüchen gemischt, dann hörte die anwesende Jugend die Verspottung ihres Lehrers. Als sittenverderbend und demoralisierend wurde der betrieblende Vorfall dem Kriegsminister durch den Vorstand des deutschen Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit mitgeteilt. Die Antwort lief vor kurzem an die Vorsitzende des Vereins, Frau J. Mundheut geb. v. Dücker, aus dem Kriegsministerium ein; es heißt in derselben:

Auf die an Seine Excellenz den Herrn Kriegsminister gerichtete Eingabe vom 10. Oktober d. J. betreffend die Aufführung unpassender Vorträge durch Militärpersonen gelegentlich der Sedanfeier, teilte Ihnen das Departement mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes für die hierher gerichtete Anzeige des Vorfalls ergebend mit, daß die fraglichen Ausführungen seitens des Kriegsministeriums ernstlich Mißbilligung gefunden haben und daß Veranlassung genommen ist, die bei dem Vorfall beteiligten Militärpersonen in nachdrücklicher Weise auf das Ungehörige derartiger Ausführungen hinzuweisen.

Von dieser Antwort zeigt sich die „Germania“ nicht befriedigt. Das Blatt kommentiert das Schreiben wie folgt:

Die Militärpersonen schlossen mit der „ernsten Mißbilligung“ sehr gelinde davongekommen zu sein. Zivilpersonen wä den gemäß § 166 des Strafgesetzbuchs wegen Beleidigung von Einrichtungen der christlichen Kirche — und dazu gehört doch wohl die kirchliche Feiern — auf das Ungehörige derartiger Ausführungen“ durch Weiskagistrale „hingewiesen“ werden. Ob die Karole „Auf zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung“ auch für die Armeekorps galt, wissen wir nicht, glauben aber solches annehmen zu sollen, da ja die Umsturzvorlage im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung die Bestrebungen der Umsturzparteien auch von der Armeekorps fernhalten und mit sehr strengen Strafen, nicht etwa mit einer bloßen „ernstlichen Mißbilligung“ belegen will. Ja, ja! die Umst.

*) Im Reichstagen Beginn wird der große Bergarbeiter-Ausbruch dreißig als „Wirkung sozialdemokratischer Wählererei“ bezeichnet.

als „Verhinderung des Umsturzes“ läßt manche Käsefäule ungelöst und ihre Säuren überall deutlicher hervortreten.

Ausland.

Belgien. Die Regierung setzte endgültig den Wortlaut eines neuen Gemeindegewahlrechts fest, das allen 30jährigen Staatsbürgern eine Wahlstimme, den Steuerzahlern aber mehrere Zusatzstimmen verleiht.

Frankreich. Das sozialistische Organ Petite Republique (Kleine Republik) leuchtet wieder einmal in die Sittenerverbüßnis der Herrschenden hinein.

Bulgarien. In Philippopol (Dörmenelien) griffen ca. 2000 Griechen ein bulgarisches Kloster an, wobei es zu großen Exzessen kam.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* In der Pianofortefabrik von Görs u. Kallmann in Berlin haben 85 Klavierarbeiter die Arbeit niedergelegt. Seitens der Fabrikanten waren die von den Arbeitern eingeleiteten 5 Werkstatt-Vertrauensmänner gemacht worden, worauf von ca. 90 Tischlern weitere 80 Mann die Arbeit einstellten.

Demnach stehen im Streik 15 Tischler der Springerschen Werkstatt in Weißensee bei Berlin, 11 Tischler der Billigischen Werkstatt in Luckenwalde und fünf Tischler der Westphälischen Möbelfabrik in Zehle u. Gelpert ist ferner die Preilische Möbelfabrik in Goslar a. Harz.

nehmer veranlaßt. Die Streikenden ersuchen sämtlich um Fernhaltung des Zugzugs.

* Der Streik der Metall- und Holzarbeiter in der Waggonfabrik in Gütrow ist beendet, doch dauert die Unterstützung der Ausgeschlossenen fort, bis alle wieder in Arbeit gebracht sind.

* In Karlsruhe hatten 10 Tischler der Hofmöbelfabrik von Reutlinger u. Comp. wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

* Der Streik der Schuhmacher in der Fabrik von Eichbaum u. Comp. in Mainz wurde am 14. Dezbr. durch einen Vergleich beendet.

Einen Raubden mit Menschenleben

betreibt die Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft in ihren Gladnoer Steinkohlenzuben. Wie wir aus dem Berichte der am 29. Oktober in Wien abgehaltenen Generalversammlung entnehmen, wurden im letzten Betriebsjahr 6837 Millionen Meterzentner Kohle produziert, um eine halbe Million Meterzentner mehr als im vorigen Jahr.

Das Berggesetz verbietet die Verwendung von jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren. Wo bleibt da die Berginspektion?

Wie reimt sich das mit der Behauptung des Ackerbauministers, daß die Bergbehörden in Hinsicht der Inspektion ihre Pflicht thun? Der Tod des 15jährigen Dpht in der Grube ist wohl der beste Beweis, welchen Wert die jetzige Berginspektion hat.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Tischlermeister Hermann K., hier, hatte am 9. Mai v. J. in dem Hause Breitweg 2 das Abhobeln und Bohren des Fußbodens zu beaufsichtigen.

Feuilleton.

Im Kampf ums Recht.

Kam aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Emanuel Wurm.

Es bildete sich eine Nationalgarde, welche die Farben der Stadt Paris, blau und weiß, in ihren Cocarden führte. Bald waren 48 000 Mann zusammen, aber es fehlte an Wasser.

Da wurden Piken angefertigt; die Begeisterung verdoppelte alle körperlichen und geistigen Kräfte. Noch bis zum Abend desselben Tages war der größte Teil der Nationalgarde bewaffnet.

Auch der 13. Juli versah, ohne daß wieder ein Zusammenstoß mit den Truppen des Königs stattgefunden hätte.

Wieder blieb das Volk die Nacht über auf den Straßen und Plätzen unter Waffen, immer verbrüdet mit den Schwerten.

Am Morgen des 14. Juli lauerten abermals die Sturmgewehre, wieder durchzogen Hunderttausende von Bürgern und Arbeitern die Straßen. Unter unendlichem Jubel vertheilte sich die Nachricht, daß man in den Kellern des Javalidenhauwes Säbel, Gewehre und auch Kanonen gefunden habe.

Die Nachricht wuchs bedeutend. Die Nachrichten, die aus Versailles, wo der königliche Hof sich befand, eintrafen, lauteten immer kriegerischer. Wirklich näherten sich auch die Pretrabsabteilungen der Stadt.

Und der König? Ludwig XVI. ging auch am 14. Juli 1789 seinen Bergnügungszug nach.

Allerdings — seine Bergnügungen waren harmlos gegen die jenseitigen Vorgänge; er beobachtete nicht ein Herz von Mitleid, verachtete auch nicht Millionen an seine Gemüthsruhe und gab auch keine beruhigenden Gesetze, wie Ludwig XV. und IV., deren jedes oft die Staatsruhmehrer ganzes Jahres verschlangene hatte.

Er liebte nur die Jagd — das Gessen und die Ruhe. Seine Jagdgesellschaften waren sehr gewöhnlich, er hielt keine Anstalten wegen ihrer Thätigkeit — nämlich mit viele Geld Maß er an jedem Tage erlegt hatte.

Und gerade an diesem Tage, dem 14. Juli 1789, war König Ludwig XVI. sehr unzufrieden nach seinem Schlosse in Versailles zurückgekehrt. Es fiel ihm daher auch nicht besonders auf, daß die Höflinge ebenfalls sehr bekümmert und sorgenvoll auf ihn blickten, als er jetzt schwerfälligen Schrittes seine diese Person nach dem Schlafzimmer des Palastes hin bewegte.

„Schlechte Zeiten! Ja, ja!“ Die Höflinge zeigten erregte Mienen. „Majestät weiß bereits alles?“ flüsterien sie. „Wie kann er es erfahren haben? Er kehrt doch soeben von der Jagd zurück und vor wenigen Minuten traf hier der erste Unglücksbote ein?“

Majestät hörte die Gespräche nicht, ließ auch den Boten, den man ihm meldete, nicht vor, denn nach der Jagd wollte er einer zweiten und dritten Lieblingsbejagung huldigen — dem Gessen und der Ruhe, und deswegen befohl der König, ihn durchaus nicht zu hören.

Sein Tagebuch aber führte er auch heute sehr gewissenhaft, und mit einem ärgerlichen Seufzer schrieb er an diesem 14. Juli in dasselbe:

„Nichts!“ Die Belgegeschichte hatte aber an diesem Tage sehr Bedeutendes zu verzeichnen und König Ludwig XVI. sollte es noch merken, daß dieser Tag doch etwas Merkenswertes, kein „Nichts“ für ihn gestraut hatte.

Am Nachmittag dieses 14. Juli hatte sich der Zorn des Volkes bis aufs Äußerste gesteigert. Es mußte einen Gegenstand finden, an dem es seinen Unwillen auslassen konnte.

Und es brauchte ihn nicht lange zu suchen! Deutlich genug zeigte er sich!

Manchen von Paris ergriff sich eine alte Zwingburg: die Bastille.

Mit ihren hohen Thürmen und hohen Mauern, Gräben und Zugbrücken stand sie trotzig genug besonders den Volksmassen, die aus der Arbeiterstadt Saint Antoine nach dem Innern strömten, entgegen, und falls diese

— Der Hofverwalter Friedrich K. zu Neustadt, geboren 1865, wurde von dem königl. Amtsgerichte daselbst am 9. Februar v. J. verurteilt, an den minderen einen Schreiber 300 Mk. zu zahlen. In der Klage war behauptet worden, K. habe den Betrag im Jahre 1865 von dem inzwischen verstorbenen Vater des Klägers, Kupferschmiedemeister Schreiber, bar geliehen erhalten.

Troßdem K. bestritt, von dem Erblasser jemals Geld geborgt zu haben, erfolgte die Verurteilung auf Grund des eiblichen Zeugnisses der unverheirateten Margarete K., das durch eine zweite Zeugin unterstützt wurde.

In der Eingabe an die königliche Staatsanwaltschaft vom 21. Dezbr. beschuldigte nun K. die Bekler des Meineides und die Anzeige soll wissenschaftlich falsch gemacht worden sein.

streitet dies und behauptet auch in der Verhandlung, sei nie in Geldverlegenheit gewesen und habe sich dem Schreiber kein Geld geliehen. Die Beweisaufnahme brachte nicht volle Klarheit, ob K. das Darlehen empfangen hat oder nicht, weshalb Freisprechung erfolgte.

Am 8. Juli v. J. war auf der Bleiche bei Gr.-Ammensleben Stecherfest. Auf einem Tanzsaal entstand Schlägerei. Dabei wurde ein Arbeiter von dem Amtsdienere genommen und abgeführt. Eine große Menschenmenge folgte hinterher. Darunter soll sich auch die verheiratete Arbeiterin Elisabeth S. aus Gr.-Ammensleben, geb. 1840, befinden und in Beziehung auf den Amtsdienere geredet haben: „Haut doch den mit dem spitzen Hut, reiß den Helm herunter, damit Ihr besser antommen könnt.“

schlug doch den verfluchten Hund tot, der macht es nicht so! Frau S. hat sich dieserhalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Sie bestritt die Aeußerungen gethan zu haben, wird aber durch die Beweisaufnahme überführt und mit 100 Mk. Geldstrafe und 10 Tagen Gefängnis bestraft.

§ Berlin. (Gefangene gemißhandelt.) Wegen Verhinderung von Gefangenen und wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt hatte sich gestern der Gerichtsdienere Jordan vom Amtsgericht in Rixdorf vor der zweiten Strafkammer am Landgericht zu verantworten.

Der Angeklagte war von Mitte des Jahres 1892 bis zur jüngsten Zeit beim Amtsgericht in Rixdorf als Gefängnisaufseher angestellt und hat nach der Anklage in zahlreichen Fällen die seiner Obhut anvertrauten Gefangenen körperlich mißhandelt, mit dem schweren Schlüssel und mit der Faust an den Kopf geschlagen u. s. w.

Der schlimmste Fall war die Mißhandlung eines Gefangenen A., der mit Hilfe eines Mitgefangenen durch die Gitterklappe in der Zellentür einen Fluchtversuch gemacht und dabei überfallen worden war. Der Flüchtige wurde von außen auf demselben Wege wieder in seine Zelle gelangen, als Jordan hinzukam. Dieser hegte, um seinen Hund auf die noch draußen befindlichen Extremitäten des in der Klemme stekenden Gefangenen, so daß dieser mehrere Bismunden erlitt.

Dann schloß er die Zellentüre auf und zog mit den Worten: „Du komm! Auf demselben Wege wie Du rausgekommen bist, komm Du wieder rein!“ den Gefangenen in die Zelle, wobei er dessen Ohren als Henkel benutzte. Ohnmächtig lag endlich A. zu Boden, er wurde darauf gefesselt und in diesem hilflosen Zustande wiederholt mit dem Schlüsselbunde geschlagen.

Der Gerichtshof hielt den Angeklagten in fünf Fällen des Amtsvergehens für schuldig und erging weit über die vom Staatsanwalt beantragten vier Wochen hinaus. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängnis, wobei strafmildernd Unbescholtenheit und Besserung, straffärfend aber die Gröblichkeit der Ausübung in Betracht gezogen wurde.

Der Gerichtshof hielt den Angeklagten in fünf Fällen des Amtsvergehens für schuldig und erging weit über die vom Staatsanwalt beantragten vier Wochen hinaus. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängnis, wobei strafmildernd Unbescholtenheit und Besserung, straffärfend aber die Gröblichkeit der Ausübung in Betracht gezogen wurde.

Zwingburg mit einer starken Besatzung versehen konnte sie die Volksbewegung niederhalten. Das fühlten auch die Massen, und gegen Mittag des 14. Juli, vielleicht als eben der König Ludwig Tagebuch das denkwürdige „Nichts“ schrieb, hallt Straßen von dem tausendstimmigen Rufe wieder: „Auf! Zur Bastille! Zur Bastille!“

IX. Die Uhr der alten Kirche von Notre-Dame zu Paris schlug eben zwei, als eine Reifetasche in die lange einlenkte, die sich hinter dem mächtigen Dome hing. „Durchlauchtigste Prinzessin, wir sind bald an dem Friede des Herrn wird Sie empfangen und dort die ersehnte Ruhe finden lassen, nach der Sie sich sehnt.“

Prinzessin Elisa hob ein wenig den Kopf, träumerisch auf die Brust gesenkt hielt. Ihr Blick schweifte hinüber zu dem mächtigen Hause, das von einer Mauer umgeben vor ihr aufstauete. „Frieden! Ruhe!“ murmelte sie seufzend. „Gute Nacht, werde ich dort Ruhe finden?“

„Der Herr wird seine Gnade walten lassen und zum zweiten Male erretten! Hat er nicht bereits Linderung an Ihnen bewirkt, Prinzessin? War es nicht die Hand des Allmächtigen allein, die Sie dem tödlichen Fieber aller Kunst der Aerzte spottete, entriß und wieder gesund ließ?“

Noch schwerer seufzte das junge Mädchen und das das einst so lebensfrohe, jetzt so müde, bleiche Antlitz zeigte ein bitteres Lächeln. „Ich wollte, ich wäre gestorben.“ Hang es leiser anhörsbar von den schmalen Lippen.

Pater Eusebius sah sie vorwurfsvoll an. „Prinzessin, wollen Sie sich wieder auflehnen gegen den Willen des Allmächtigen? Was er thut, ist doch gethan! Er hat Sie wieder gesund gemacht — ja, er hat Sie wieder gesund gemacht — ja, er hat Sie wieder gesund gemacht! Er hat Ihre Herz erluchtet und Sie erheitert, daß diese Welt voll Falschheit ist und Heuchelei. Er hat Sie auserwählt zu seinem begnadeten Werk, damit Sie den Lügern und Heuchlern die Beine reißen, die jene schon zu besitzen glaubten! Durchlauchtigste Prinzessin! Hier ist die Klosterpforte, was sind das für

„Ich wollte, ich wäre gestorben.“ Hang es leiser anhörsbar von den schmalen Lippen. Pater Eusebius sah sie vorwurfsvoll an. Prinzessin, wollen Sie sich wieder auflehnen gegen den Willen des Allmächtigen? Was er thut, ist doch gethan! Er hat Sie wieder gesund gemacht — ja, er hat Sie wieder gesund gemacht! Er hat Ihre Herz erluchtet und Sie erheitert, daß diese Welt voll Falschheit ist und Heuchelei. Er hat Sie auserwählt zu seinem begnadeten Werk, damit Sie den Lügern und Heuchlern die Beine reißen, die jene schon zu besitzen glaubten! Durchlauchtigste Prinzessin! Hier ist die Klosterpforte, was sind das für

„Ich wollte, ich wäre gestorben.“ Hang es leiser anhörsbar von den schmalen Lippen. Pater Eusebius sah sie vorwurfsvoll an. Prinzessin, wollen Sie sich wieder auflehnen gegen den Willen des Allmächtigen? Was er thut, ist doch gethan! Er hat Sie wieder gesund gemacht — ja, er hat Sie wieder gesund gemacht! Er hat Ihre Herz erluchtet und Sie erheitert, daß diese Welt voll Falschheit ist und Heuchelei. Er hat Sie auserwählt zu seinem begnadeten Werk, damit Sie den Lügern und Heuchlern die Beine reißen, die jene schon zu besitzen glaubten! Durchlauchtigste Prinzessin! Hier ist die Klosterpforte, was sind das für

„Ich wollte, ich wäre gestorben.“ Hang es leiser anhörsbar von den schmalen Lippen. Pater Eusebius sah sie vorwurfsvoll an. Prinzessin, wollen Sie sich wieder auflehnen gegen den Willen des Allmächtigen? Was er thut, ist doch gethan! Er hat Sie wieder gesund gemacht — ja, er hat Sie wieder gesund gemacht! Er hat Ihre Herz erluchtet und Sie erheitert, daß diese Welt voll Falschheit ist und Heuchelei. Er hat Sie auserwählt zu seinem begnadeten Werk, damit Sie den Lügern und Heuchlern die Beine reißen, die jene schon zu besitzen glaubten! Durchlauchtigste Prinzessin! Hier ist die Klosterpforte, was sind das für

Die Anregung zu der Besetzung aus dem Ministerium des Innern...

Berlin. Die Ringbrauereien veröffentlichen in mancherlei...

Berlin. Der fidele Briefliche Postgehilfe Wiltz, Stapelfeld...

Boston. Bei dem Brande einer Wäsche-Anstalt haben fünf...

Parlamentarisches.

Berlin, den 3. Januar 1895.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichs...

Die Reichstagswahl für den Wahlkreis Rees-Mors ist...

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

(Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Händen sein.)

Sonnabend, den 5. Januar: Verband der Deutschen Buchdrucker...

Bereitn. n. d. B. Arbeiter. Abends 9-10 Uhr: Abends im...

Allgemeiner Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Zahl- und...

Arbeiter-Gesangsgruppe Vorleben. Übungsstunde von 1/2 9-11 Uhr...

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Sudenburg). Abends 8 Uhr...

Verband der Gelehrten, Krepischlager und Häuser Deutschlands (Vokal-...

Unterstützungs-Verein der Kupferindustrie Deutschlands. Versammlung...

Arbeitsnachweis-Kommission: Dienstag abend 8 Uhr Sitzung. Es wird um pünktliches Er-

Weiteres.

Frei-Feihschottler. Einen aktuellen E...

Griefkasten.

Schlosser C. 1. Der Hg. Bell gehört der freisinnigen...

Sammel-Listen

Gewinnung neuer Abonnent...

Aufforderung

zur Anmeldung behufs Aufnahme...

In die angestrichelten Reservierungs-

Alle vorhergehenden, mit Ausnahme...

Für vorübergehend abwesende oder durch...

Die nicht im hiesigen Stadtgebiete ge-

Wer diese Bestimmung unterläßt, hat zu...

Die Anmeldung findet an den nach-

Am Donnerstag, den 10. Januar 1895.

Am Freitag, den 11. Januar 1895.

Am Samstag, den 12. Januar 1895.

Am Sonntag, den 13. Januar 1895.

Am Montag, den 14. Januar 1895.

Am Dienstag, den 15. Januar 1895.

Am Mittwoch, den 16. Januar 1895.

Am Donnerstag, den 17. Januar 1895.

Am Freitag, den 18. Januar 1895.

Am Samstag, den 19. Januar 1895.

Am Sonntag, den 20. Januar 1895.

Am Montag, den 21. Januar 1895.

Am Dienstag, den 22. Januar 1895.

Am Mittwoch, den 23. Januar 1895.

Am Donnerstag, den 24. Januar 1895.

Am Freitag, den 25. Januar 1895.

Am Samstag, den 26. Januar 1895.

Am Sonntag, den 27. Januar 1895.

Die Reservierungsliste...

Standesamt.

Magdeburg, den 2. Januar 1895

Aufgebote: Kunstmaler Friedrich...

Martin Arnold Niemann in Hohenhagen...

Marie Anna Regel hier. Zimmermann...

Friedr. Böhmberg in Salze mit Christian...

Müller in Nordhagen. Zimmerm. Franz...

Marzial mit Witwe Michaelina Rozmar...

owolska geb. Jaslovska in Köpen. Kellner...

Josef Daniel Fischer mit Witwe Burghard...

in Rummelsburg. Eisenmann Friedr. Wilh...

Kirsten in Preßlich mit Doroth. Karolin...

Scheinhart hier. Schmied Friedr. Gottl...

Funke hier mit Marie Julie Minna Danle...

meier in Dardeshelm. Schiffer Friedrich...

Helmcke mit Pauline Sabitz hier. Seig...

im Jnl.-Regt. Nr. 66 Btlg. Steinde mit...

Anna Koch hier. Geflügelzüchter Friedr...

Carl August Goldfried Friede mit Johann...

Auguste Elisabeth Herbers geb. Schmidt hier...

Eheschließungen: Nach Georg...

Welsch in Finkenwalde mit Marie Bertha...

hier. Arbeiter Otto Frenß hier mit Witw...

Marie Berg geb. Reilich in Dorenburg...

Geburten: Anna, E. des Arb. Gust...

Schramm. Gustav, E. des Arbeiters Kar...

Witzel Frieda, E. des Schwm. Johann...

Wendel. Helene, E. des Schirmmachers...

und Drechslermeisters Emil Heller. Elise...

E. des Schiffshebers Max Schubert. Hedwig...

E. des Bleichwunders Gustav Gerlich...

Geinrich, E. des Schneiders Aug. Sommer...

feld. Julius, E. des Kaufmanns Paul...

Weyer. Fritz, E. des Heizers Wilhelm...

Womahl. Ernst, E. des Arb. Andr. Seeger...

Arthar, E. des Arb. August Wühlhaupt.

lich. Ella, E. des Weißgerbers Carl...

Volksküche. Freitag: Rindsuppe mit Rindfleisch...

Homöopathie! Visser, homöopath. Magdeburg...

Zur Anfertigung von Grabsteinen...

Leute z. Hundemist-sammeln

Im neu erbauten Grundst. Hafenstr. 8...

A. Hoffmanns Verlag Berlin O, Krautstr. 38a.

Die rote Fahne. Deklamator und Komplet-

Bilderbuch Arm u. Reich.

Anzeige für Klein- und Groß-

Quittung.

Hochzeit, den 2. Januar 1895.

Eheschließungen: Schmidt Wilh...

Geburten: Friedrich, E. des Bäck...

Hochzeit, den 2. Januar 1895.

Eheschließungen: Schmidt Wilh...

Geburten: Friedrich, E. des Bäck...

Bäckerei Märtenstraße 10 Alb. Scheller, Bäckermeister...

Dr. med. Hirschfeld's Sanatorium.

Der Mensch Prof. Dr. Joh. Ra...

MENAGERIE Sünburgerstraße, vor dem Ci...

Oeffentliche Volks-Versammlung...

Arbeitsnachweis und Anstufsbureau...

Stellmacher- oder Drechslerlehrling...